

In wie weit hat Livius den Polybius als Hauptquelle benutzt?

Zu den Geschichtschreibern, aus deren Werken Livius nach seiner eigenen Erklärung das Material zu seiner Geschichte entnommen hat, gehört bekanntlich auch Polybius, der große Darsteller all der denkwürdigen Begebenheiten in Italien, Griechenland, Macedonien, Kleinasien, Syrien, Aegypten und Karthago, welche — die Einleitung (*προκατασκευή*) der zwei ersten Bücher und den zweiten Haupttheil (*ἀρχὴ ἀλλή* III., 4, 13) vom 31. — 40. Buche mit eingeschlossen — den Zeitraum vom Beginne des ersten punischen Krieges bis zur Zerstörung von Karthago und Korinth auszeichnen.

Wir begegnen dem Namen des Polybius bei Livius an 6 Stellen der dritten, vierten und fünften Decade. In den 4 letzten Stellen (34, 50; 36, 19; 39, 52; 45, 44) führt er einfach nur den Namen desselben an; in den beiden ersten Stellen aber (30, 45; 33, 10) fügt er zu dem Namen Prädicate hinzu, durch welche er seine Hochschätzung der Glaubwürdigkeit dieses Gewährsmanns zu erkennen geben will, und zwar in einer Form, welche offenbar zugleich eine Zurückweisung der entgegengesetzten Ansicht, auf die er mehrfach gestossen sein mochte, einschließen sollte: ein *haudquaquam spernendus auctor* ist er ihm nämlich nach der einen, ein *non incertus auctor quum omnium Romanarum rerum tum praecipue in Graecia gestarum* nach der andern Stelle.*)

Eine nähere Begründung dieses seines Urtheils über Polybius hat Livius in seinem Werke gewiß nirgends gegeben; wenn aber Lachmann de font. hist. T. Livii p. 10 für wahrscheinlich hält, daß Livius im 19. Buche, von wo er den Polybius zu benutzen angefangen habe, ein ausführlicheres Urtheil über denselben abgegeben haben möchte, so kann ich ihm in dieser Vermuthung nicht beitreten, theils weil Livius, wie ich in der nachfolgenden Untersuchung darzuthun gedenke, den Polybius damals überhaupt noch gar nicht benutzt hat, theils weil es mir an und für sich unglaublich scheint, daß Livius, dessen Weise es gar nicht ist, über seine Quellen in weiterer Kritik sich auszulassen, einer ausführlicheren Beurtheilung des Polybius einen Platz in seinem Werke vergönnt haben sollte, und weil endlich gerade das Setzen jener Prädicate auf ein bisheriges Nichterwähnen des Namens Polybius schließen läßt.

*) Um also der mißgünstigen Beurtheilung, die Polybius von Anderen erfahren mochte, seinerseits mit Nachdruck entgegenzutreten, gebrauchte Livius jene Ausdrucksweise, die von Drakenborch (Liv. 30. 45) und Anderen nicht für eine bloße rhetorische Figur, für eine Litotes, hätte erklärt werden sollen. Die richtige Deutung gab schon Niebuhr, (Röm. Gesch. I, p. 559) dessen Worte aber „Polybius, dessen Werth damals durchgehends gar nicht anerkannt ward“ L. u. c. a. e. in seiner „Disput. de ratione, qua Livius in libris historiarum conscribendis usus est opere Polybiano.“ Groß-Glogau 1854 p. 7 sq. völlig mißverstanden zu haben scheint. Vergleiche auch Lachmann de font. hist. T. Liv. com. alt. p. 9 sq. und Fuchs in Pauly's Real-Encycl. T. V. p. 1819, nach dem aber, ich sehe nicht ein, aus welchem Grunde, jene Worte nur ein unbedeutendes Lob für Polybius enthalten sollen; die so bedeutende Benutzung des Polybius durch Livius ist offenbar der sprechende Beweis für das Gegentheil.

Daß aber Polybius jene ehrenden Prädicate in Wahrheit verdient und daß demnach auch Livius, indem er sich ihn für gewisse Partien seiner Geschichte zum Hauptgewährsmann erkor, damit durchaus keinen Fehlgriff gethan hat, das wird, wer den Polybius kennt, nicht in Abrede stellen können. Noch jetzt macht das Werk, so verstümmelt es auch leider vor uns liegt, einen Eindruck, der uns mit hoher Achtung vor dem Geiste seines Verfassers erfüllt und der uns das Geständniß abnöthigt, daß Polybius ein Mann gewesen ist, der wie den Beruf, so auch die Befähigung zum Geschichtschreiber in seltenem Maße besessen hat, ein Mann, der, begeistert für seine großartige Aufgabe, mit unvergleichlicher Umsicht und Ausdauer auch Alles gethan hat, was zum möglichst glücklichen Gelingen derselben irgend beitragen konnte. Wohl mochte dem Livius, als er dieses Werk zur Hand nahm, schon die ganze Persönlichkeit seines Verfassers ein gewisses Vertrauen einflößen; wohl mochte er von dem Sohne des Lykortas, jenes würdigen Nachfolgers Arats und Philopömens in der Strategie des achäischen Bundes, von vorn herein etwas Tüchtiges glauben erwarten zu dürfen; wohl mochte ihm die Arbeit eines Mannes, der, wie Polybius, zuerst lange Jahre und unter den schwierigsten Verhältnissen seinem Vaterlande als Staatsmann und als Krieger gedient, den dann zur Zeit seiner Verbannung in Rom der junge P. Scipio Aemilianus seiner Kenntnisse wegen so hoch hatte schätzen lernen, daß er ihn seiner innigsten Freundschaft gewürdigt, und der endlich auch nach seiner Befreiung aus dem Exil, bis an sein Ende nicht aufgehört hatte, in diplomatischen wie in militairischen Geschäften thätig zu sein, — wohl mochte ihm die Arbeit eines solchen Mannes von vorn herein einer vorzüglichen Beachtung werth zu sein scheinen. Sah und las er nun aber, wie eifrig Polybius bemüht gewesen war, sich über Alles, was er zu berichten sich vorgesetzt hatte, die sicherste Kunde zu verschaffen und wie er zu diesem Ende, außer daß er die umfassendsten literarischen Studien gemacht und über so manche Dinge von wohlunterrichteten Männern die genauesten mündlichen Erkundigungen eingezogen, selbst weite und gefährvolle Reisen nach Gallien und Spanien, über die Alpen und an die Gestade des atlantischen Meeres, nach Kleinasien und Afrika unternommen hatte, wie hätte er da noch Bedenken tragen sollen, an ihn als einen treuen Führer sich anzuschließen, an ihn, der überdies bei einem nicht geringen Theile der Thaten, die er erzählt, nicht bloß als Augenzeuge, sondern auch als Gehülfe und Leiter zugegen gewesen war? (III., 4 ext. *διὰ τὸ τῶν πλείστων μὴ μόνον αὐτόπτης, ἀλλ' ὧν μὲν συνεργός, ὧν δὲ καὶ χειριστὴς γεγονέναι.*) Die Ueberzeugung also von der großen Glaubwürdigkeit des Polybius, der Blick auf die glänzende geistige Begabung und auf die hohe politische und militairische Bildung, die überall in dessen Werke sich kund gab, die Achtung vor seiner gewissenhaften Forschung, sowie vor der Schärfe und Wahrheit seiner Kritik, die Rücksicht endlich auf seinen sittlichen Charakter, dessen Grundzüge unbedingte Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit waren, das Alles mochte dem Livius jene Urtheile entlocken und ihn bewegen, sich des polybianischen Werkes als einer Hauptquelle für seine eigene Geschichte zu bedienen. Ja auch die Betrachtung der Stellung, die Polybius in seinem Werke den Römern gegenüber eingenommen hatte, hat sicherlich dazu mitgewirkt. Es war dieselbe ja nicht eine feindselige, wie man sie von dem Sohne des Lykortas wohl hätte erwarten können; im Gegentheil, Polybius war durch seinen siebenzehnjährigen Aufenthalt in Rom aus einem Feinde ein aufrichtiger Freund und Bewunderer der Römer und ihrer politischen Institutionen geworden und in seiner Universalgeschichte wollte er nun der Mit- und Nachwelt das schönste und nützlichste Werk des Geschicks (*τὸ κάλλιστον ἅμα καὶ ὀφελιμώτατον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης* I., 4.) schildern, auf welche Weise nämlich und durch eine wie organisirte Staatsverfassung fast alle Länder der Erde in nicht vollen 53 Jahren, vom Beginn des hannibalschen Krieges bis zum Siege bei Pydna, unter die alleinige Herrschaft der Römer gekommen wären (*πῶς καὶ τίνι γένει πολιτείας ἐπικρατήθηεντα σχεδὸν ἅπαντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην οὐχ ὅλοις πενήκοντα καὶ τρισὶν ἔτεσιν ὑπὸ μίαν ἀρχὴν ἔπειε τὴν Ῥωμαίων.* I., 1. vergl. III., 1. VIII., 4.) und wie meisterhaft Rom auch nach der Begründung seiner Weltherrschaft es verstanden habe, sein Principat über die einzelnen unterworfenen Länder und Völker zu handhaben und zu befestigen. Sah doch Polybius selbst recht gut voraus, daß sein Werk, obwohl zunächst für die Griechen bestimmt, dennoch seines Inhalts und seiner Tendenz wegen am meisten von den Römern gelesen werden würde. (*σαφῶς ὁ γράφων ᾔδει, μέλιστα Ῥωμαίους ἀναληφομένους εἰς τὰς χεῖρας τὰ βιβλία ταῦτα, διὰ τὸ τὰς ἐπιφανεστάτας καὶ τὰς πλείστας αὐτῶν πράξεις ἐν τούτοις περιέχεσθαι.* XXXII., 8.)

Doch was mochten wohl, damit ich auch darüber meine Meinung in aller Kürze ausspreche, die

Gegner des Polybius wider denselben vorbringen? Woran mochten sie bei der Lectüre seines Werkes Anstoß nehmen? — Ich glaube, es ist dies, abgesehen von der Diction, die allerdings mit nur wenigen Reizen ausgestattet ist und um derothwillen Polybius, obwohl er selbst wünschte, daß man seine Arbeit nicht nach ihrer Form, sondern nach ihrem Inhalte tariren möchte, schon von Dionysius von Halicarnassus (de comp. verb. c. 4 *τοιούτων συντάξεις κατέλιπον, οἷα οὐδεὶς ὑπομένει μέγχι κορωνίδος διέλεσθαι Φύλακτον λόγο καὶ Λούκιον καὶ Πολύβιον*.) sehr hart getadelt worden ist, besonders ein Zweifaches gewesen, einmal die bisweilen in seinem Werke hervortretende Schroffheit seines Charakters, und dann seine eigenthümliche Darstellungsweise.

Es ist wahr, Polybius erscheint bisweilen als eine sehr schroffe Natur, der es an Mäßigung und an Milde der Gesinnung mangelt: er ist ein wenig wohlwollendes, Nachsicht übendes Gemüth und es würde das bekannte Urtheil, welches Seneca über Livius fällt, daß er ein *natura candidissimus omnium magnorum ingeniorum aestimator* gewesen sei, auf ihn nicht eben Anwendung finden können. Zwar daß er ungerecht wäre in der Beurtheilung der historischen Persönlichkeiten, das wird man von ihm in keiner Weise behaupten wollen; im Gegentheil hat er sich darin die strengste Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit zum Gesetz gemacht und er übt sie wie gegen Freund, so auch gegen Feind; er lobt, was Lob verdient, und tadelt, was Tadel verdient und seine Charakterschilderungen finden in den objectiven Thatfachen stets ihre volle Begründung. Auf der andern Seite läßt sich aber auch nicht leugnen, daß Polybius nach einer Richtung hin eine Leidenschaftlichkeit an den Tag gelegt hat, die, wie sie auf den Leser seines Werkes einen unangenehmen Eindruck hervorbringt, so auch mit der ruhigen Würde des Geschichtschreibers sich nicht recht vertragen will: ich meine seine sich durch das ganze Werk hindurchziehende heftige Polemik gegen fast alle seine Vorgänger in der Geschichtschreibung. Denn obgleich auch sie ihre volle innere Berechtigung hat und ihr Zweck, die bewusste Lüge zu entlarven, Parteilichkeiten und Irrthümer aller Art aufzudecken, ein durchaus nützlicher und löblicher ist, so ist doch die äußere Form und der Ton, in der sie gehalten ist, nicht selten ein solcher, daß es fast scheinen könnte, als hätte ihm dabei nicht bloß die Liebe zur Wahrheit, sondern auch kleinlicher Neid und Mißgunst die Feder geführt, besonders wenn man sieht, wie er es nicht unterläßt, sein Werk auf Kosten seiner Vorgänger dem Publikum möglichst anzupreisen. In dieser Beziehung ist Polybius, wie Mommsen Röm. Gesch. II., p. 430 treffend sagt, kein liebenswürdiger Schriftsteller und er fällt in seiner Polemik gegen die flüchtigen oder gar feilen griechischen und die unkritischen römischen Historiker öfters aus dem Geschichtschreiber — in den Recensententon. Wohl mag die hier und da schneidende Bitterkeit seiner Ausdrücke manchen seiner Leser wider ihn selbst erbittert haben und manchem mag, was nur eine Folge der reformatorischen Stellung war, die er in der Historiographie der damaligen Zeit einzunehmen sich berufen fühlte und vermöge deren er gegen die mancherlei Mißbräuche, welche sich in derselben seither festgesetzt hatten, mit aller Kraft zu Felde zu ziehen sich genöthigt sah, als persönliche Ueberhebung und Anmaßung erschienen sein. Und es ist keine Frage, hätte Polybius in der Kritik seiner Vorgänger mehr Mäßigung und Milde bewiesen, hätte er sich dabei wenigstens von aller Schmähsucht völlig frei gehalten, sein Werk würde jeder Zeit einen wohlthuenderen Eindruck auf den Leser gemacht haben. Was aber insonderheit manchen Römer gegen ihn einnehmen mochte, das wird, vermute ich, die wenn auch verhältnißmäßig glimpfliche Kritik gewesen sein, der er den Fabius Pictor unterwarf; denn es mochte sie tief verletzen, daß auch ihm, dem Vater ihrer Geschichtschreibung, zu dem sie mit einer gewissen Verehrung und Pietät aufzublicken gewohnt waren, manches Wort des Tadelns gesagt wurde, daß ihm durchgehends Parteilichkeit gegen die Karthager vorgeworfen wurde und daß Polybius es sogar gewagt hatte, in seiner Darstellung des ersten punischen Krieges der Welt, so zu sagen, einen Anti-Fabius zu liefern (I., c. 14 sq.)

Ein zweiter Grund, warum Polybius sich im Ganzen nur einen kleinen Kreis von Freunden erwerben konnte, lag sicherlich in seiner eigenthümlichen Darstellungs- und Behandlungsweise des geschichtlichen Stoffes, die jedoch selbst wieder nur eine natürliche Folge seines ganzen historischen Standpunkts und des Zweckes war, den er in seinem Werke verfolgte. Es sollte ja nach des Verfassers eigener Absicht dies Geschichtswerk durchaus kein Buch für den gewöhnlichen Mann sein: im Gegentheil, gleichwie Polybius dasselbe lediglich vom Standpunkte des praktischen Staatsmanns, des erfahrenen Kriegers, des hochgebildeten Denkers aus verfaßt hatte, so wünschte er auch, daß es nur von denen gelesen und beurtheilt werden möchte, die

selbst entweder bereits auf gleicher Stufe der Bildung ständen oder sie noch zu erringen ernstlich bestrebt wären. Er wußte daher selbst sehr wohl voraus, daß nur die *ἄνδρες πολιτικοί* oder *πραγματικοί* und die *φιλομαθοῦντες* Geschmack an seiner *πραγματεία* finden würden, daß aber das große Publikum, weil es Geschichtswerke nicht sowohl des praktischen Nutzens und der Belehrung, als der angenehmen Unterhaltung wegen lese, lieber nach anderer Kost greifen würde; er wußte, daß sein Werk auf den gemeinen Mann den Eindruck einer gewissen Trockenheit (*ἀνιστηρόν τι*) und Eintönigkeit (*μονοειδές* IX., I.) machen würde, weil es in bewußter Opposition gegen die meisten früheren Historiker, die aus Rücksicht auf die mehr neugierige als wißbegierige große Menge und auf ihr eigenes materielles Interesse die Geschichte mit allerhand Anekdoten, Bühnenscenen und Wundererzählungen vermischt hätten, nichts als wirkliche, beglaubigte Geschichte (*πράξεις* oder *πράγματα*) enthalte; er wußte endlich, daß auch die Methode seiner Darstellung, vermöge deren er seinen Lesern stets das *Wie* und *Warum* oder den ursächlichen Zusammenhang der geschichtlichen Ereignisse ausführlich und sorgfältig zu entwickeln sich vorgenommen habe, daß der *τῆς πραγματικῆς ἱστορίας τρόπος* dem oberflächlichen, kritiklosen und lieber schnell von Einem zum Andern eilenden Sinne des gewöhnlichen Mannes ziemlich unbequem sein würde. Indem er also alle diejenigen, welche von ihm bloß unterhalten sein wollten, mit einer gewissen Geringschätzung zurückwies, wünschte er sich vielmehr nur solche zu Lesern, die von ihm über Geschichte gründlich belehrt und durch die Geschichte zu tüchtigen Männern fürs praktische Leben erzogen sein wollten. Lediglich in ihrem Interesse gab er seinem Werke die Form und den Zuschnitt, der demselben so eigenthümlich ist; um ihretwillen flocht er in dasselbe, den Fluß der Erzählung öfters unterbrechend, alle jene längeren oder kürzeren, immer aber lehrreichen und noch für uns unschätzbaren Excurse, besonders über militairische Gegenstände, ein; zu ihrer Belehrung unterließ er es nicht, an diese oder jene Thatsache seine eigenen, niemals „trivialen“ Reflexionen zu knüpfen; ihnen haben wir, mit einem Worte, alle jene Zugaben zu verdanken, mit denen er den eigentlich geschichtlichen Theil des Ganzen umkleidet hat und die allerdings, streng genommen, in ein Geschichtswerk nicht gehören.

Es gereicht Livius, dessen Geschichtschreibung ihrer Tendenz und Ausführung nach von der des Polybius doch so wesentlich verschieden ist, zur Ehre, daß er, die mancherlei großen Eigenschaften desselben als Historiker wohl erkennend, als sein Vertheidiger und Lobredner*) auftrat und sich entschloß, einen guten Theil seiner Geschichte aus dessen Werke zu entlehnen.

Doch in wie weit oder von wo an hat er es denn benutzt? — Es sei mir gestattet, über diese Frage, die sich mir aufdrängte, während ich damit beschäftigt war, mir durch Vergleichung der Werke beider Geschichtschreiber ein Urtheil über die Art und Weise zu bilden, wie Livius den Polybius benutzt habe, hier meine Meinung zu äußern.

Die Ansichten der Gelehrten darüber gehen auseinander. Lachmann, in dessen zwei Commentationen de fontibus historiarum T. Livii 1822 und 1828 wir bekanntlich die umfassendste und eingehendste Arbeit über die Quellen des Livius besitzen, meinte, daß die Benutzung vom 21. Buche d. h. vom hannibalischen Kriege an statt gefunden habe und hat deshalb von da an bis zum 45. Buche Schritt für Schritt eine genaue Vergleichung mit Polybius angestellt.**) Seine Ansicht ist darauf fast allgemein als die richtige betrachtet und z. B. von C. Peter in seiner trefflichen Abhandlung über „das Verhältniß des Livius und Dionysius von Halikarnas zu einander und zu den älteren Annalisten“, Programm, Anclam 1853, p. 11. Weissenborn in der Einl. zu seiner Ausg. des Liv. I. B. p. 27, Martin Herz in der Einl. zu seiner Ausg. des Liv. p. 23 und Anderen adoptirt worden. Th. Lucas aber stellt in der bereits angeführten disput. de rat. etc. p. 17 die Behauptung auf, für die er uns freilich den Beweis schuldig geblieben ist, Livius habe schon in der Darstellung der Geschichte des 1. punischen Krieges den Polybius benutzt. Schwegler endlich (Röm. Gesch. I., p. 110.) schließt daraus, daß Livius die wichtigen Urkunden, welche Polybius über Roms ältere Verhältnisse zu Karthago mittheilt, mit Stillschweigen über-

*) Auch Cicero nennt ihn (de off. III., 32) einen bonus auctor in primis; vergl. Vellej. Pat. I., 13; von Aelian Tact. I. wird er ein *ἀνὴρ πολυμαθής* genannt.

**) Lachmann widerspricht sich offenbar, wenn er eimal II. p. 3 sagt: Polybio in primi belli Punici historia Livius non usus esse videtur und dann p. 10 Anmerk.: Fortasse etiam I. XIX., quo Polybio uti incoepit, de hoc auctore plura dixerat.

geht, er könne ihn nur erst von der Mitte des hannibalischen Krieges an und nicht schon früher gekannt und benutzt haben.

Ich kann mich, um dies sogleich hier auszusprechen, mit keiner von diesen Ansichten befreunden, sondern bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß Livius nur für die Griechenland und den Orient betreffenden und daselbst spielenden Ereignisse den Polybius als Hauptquelle benutzt hat, nicht aber schon für den hannibalischen Krieg.

Am weitesten zurück verlegt hiernach Lucas den Anfangspunkt der Benutzung und allerdings hätte Polybius, da er in den zwei ersten Büchern, der Einleitung und Vorbereitung zu seinem eigentlichen Geschichtswerke, (*ἡ ἐπίστασις καὶ προκατασκευὴ τῆς ὅλης ἱστορίας* II., 11) außer dem Kleomenischen Kriege auch den ersten punischen Krieg, den Soldneraufstand in Libyen, die Thaten der Karthager unter Hamilkar Barkas und Hasdrubal in Spanien, sowie die Kämpfe der Römer mit den Ägyptern und Galliern behandelt, dem Livius mindestens schon vom 16. Buche an als Quelle dienen können. Allein wie hätte Lucas beweisen wollen, daß dies wirklich geschehen? Die dürftigen Notizen der Epitomae bieten dazu viel zu wenig festen Anhalt und wenn überdies, wie von Lachmann II., p. 3—7 nachgewiesen ist, Vieles in ihnen mit der Erzählung des Polybius nicht einmal übereinstimmt, so ist dies doch offenbar eher ein Argument gegen, als für die Benutzung. Und dazu kommt noch, daß für diese Partien die polybianische Darstellung dem Livius wegen ihrer Kürze kaum genügen konnte, indem Polybius mehrmals ausdrücklich sagt, daß er dieselben nur nach ihren Hauptpunkten und summarisch (*ἐπὶ κεφαλαίων καὶ διὰ βραχέων* I., 65) behandelt habe. Es haben ihm für sie gewiß weit ausführlichere Quellen zu Gebote gestanden und unter diesen wird ihm ohne Zweifel der Annalist D. Fabius Pictor, der selbst Augenzeuge eines Theiles der Begebenheiten, z. B. des gallischen Krieges (Eutrop. III., 5. Oros. IV., 13) gewesen war und auch nach dem Zeugnisse des Dionys. Halic. I., 6 diese Zeiten umständlich und sorgfältig (*ἀκριβῶς*) beschrieben hatte, Hauptquelle gewesen sein.

Mit sicherem Erfolge wird sich demnach eine Vergleichung beider Geschichtschreiber nur vom 21. Buche des Livius und vom 3. Buche des Polybius an anstellen lassen können, wie dies Lachmann II., p. 33 sqq. gethan hat. Polybius beginnt nämlich mit dem 3. Buche seine eigentliche Geschichte und die detaillirte (*μετ' ἀποδείξεως* III., 1, X., 24) Darstellung der Ereignisse und zwar in der Weise, daß er in demselben den hannibalischen Krieg bis zur Schlacht bei Cannä, im 4. und 5. Buche, bis wohin uns das Werk vollständig erhalten ist, die gleichzeitigen, in die 140. Olympiade (220—216 v. Chr.) fallenden Begebenheiten in Griechenland und Asien, besonders den achäischen Bundesgenossenkrieg und den Kampf Antiochus des Dritten und des Ptolemäus Philopator um Syrien erzählt und im 6. Buche, aus dem wir noch einige wichtige und interessante Fragmente besitzen, eine ausführliche Erörterung der römischen Staatsverfassung und besonders der militairischen Institutionen folgen läßt. Von diesem historischen Stoffe nun konnte Livius, der die Geschichte der außeritalischen Völker ja nur in so weit in sein Werk mit aufnehmen wollte, als dieselbe mit der römischen in untrennbarem Zusammenhange stand, (I. 39, 48, 41, 25, 33, 20.) den im 4. und 5. Buche enthaltenen für seinen Zweck nicht gebrauchen, wohl aber den des 3. Buches, und da letzteres, wie gesagt, uns noch vollständig erhalten ist, der Inhalt desselben aber dem des 21. und 22. Buches von Livius entspricht, so wird das Resultat, zu dem eine Vergleichung dieser Bücher unter einander führt, für die vorliegende Frage entscheidend sein. Lachmann nun faßt das seinige II., p. 46 in folgende Worte zusammen: *Ex hac libri XXI. et XXII. cum Polybii tertio integro libro comparatione jam de ratione, qua Livius Polybio usus sit, judicari potest. Hujus enim narrationem cum aliorum annalium traditis modo recte, interdum etiam perperam conjunxit, ex hoc res gravissimas praecipue bellicas plerumque transtulit, hoc praecipue duce perpetuo in rebus ordinandis et disponendis usus est, adjectis aliis rebus, quas Polybius consilio omiserat (ut ipse dicit III., 106) et explicatis iis, quae brevius a Graeco scriptore perstrictae erant. Inde intelligitur, quare e Polybii librorum deperditorum reliquiis nonnullae cum Livianis libris non plane consentiant. Ceterum Livium eodem modo etiam in sequentibus libris Polybio usum esse et ex his concludi potest et e Graeci scriptoris reliquiis perspicitur, quamquam sub finem hujus librorum decadis, et per totam sequentem de Graecis maxime rebus Polybium praecipuum auctorem secutus, rarius etiam aliorum scriptorum historiis usus est.*

Dies Resultat beruht aber wesentlich auf einer Vermuthung, deren Richtigkeit mir nicht einleuchtet. Lachmann geht nämlich, durch die allerdings nicht seltene Aehnlichkeit oder Uebereinstimmung der Berichte beider Geschichtschreiber dazu verleitet, von der Voraussetzung aus, daß Livius überall da, wo eine solche statt finde, den Polybius auch wirklich benutzt haben müsse. Nach seiner Meinung hat daher vom 21. Buche des Livius an Polybius durchgehends die Grundlage der Darstellung gebildet und die Berichte anderer Historiker sind nur zur Vervollständigung, resp. zur Berichtigung desselben herangezogen worden. So habe, um aus der Menge nur ein Beispiel anzuführen, Livius bei der Schilderung des Uebergangs Hannibals über die Alpen, (21, 31—38) in Bezug auf welchen dieser bekanntlich gerade in einigen Hauptsachen, wie in der Bestimmung des Weges, von Polybius (III., 47—56) abweicht, das ganze Detail aus letzterem entlehnt, außer ihm aber noch mehrere Annalisten, wie den von ihm selbst erwähnten L. Cincius Alimentus und L. Coelius Antipater benutzt, denen er Alles verdanke, was er mehr oder anders habe, als jener.

Diese Annahme halte ich aber aus folgenden Gründen nicht für zulässig:

Zunächst ist es doch sehr auffallend, daß Livius, wenn er den Polybius wirklich schon bei der Darstellung des 2. punischen Krieges als Hauptquelle benutzt hat, ihn nicht ein einziges Mal, außer ganz am Schlusse derselben, (I. 30, 45) namentlich erwähnt hat. Zwar erwiedert Lachmann p. 10 hierauf, daß dies eben deshalb nicht geschehen sei, weil er ihm „ohne alles Bedenken meistens (plerumque) gefolgt sei“ und weil ja Livius überhaupt nur selten und nur bei Anführung von Abweichungen und Widersprüchen der Geschichtschreiber unter einander seine Gewährsmänner namhaft zu machen pflege (p. 8.) Allein diese Antwort dürfte doch nicht im Stande sein, den Livius gegen den Vorwurf der Unredlichkeit und des Plagiats, wie er ihm von Früheren in der That gemacht worden ist, zu schützen. Warum, fragt man immer, hat er Andere genannt und gerade ihn, dem er doch das Meiste verdankt, nicht? Warum nennt er ihn auch nicht einmal da, wo er selbst von ihm differirt? Warum erwähnt er z. B. bei jenem Alpenübergange neben Cincius und Coelius nicht auch ihn? Denn daß er dies, wie man auch behauptet hat, aus römischem Stolze dem Griechen gegenüber unterlassen haben sollte, ist schon deshalb ganz unwahrscheinlich, weil er ja später sich nicht gescheut hat, ihn mehrmals und rühmend zu nennen. Und auch damit wird offenbar wenig gewonnen, wenn man sagt, daß Livius an mehreren Stellen, wo er einer allgemeineren Bezeichnung seiner Quellen sich bedient, z. B. 21, 15 quidam scripsere (Pol. III., 17, 33, 56.) 21, 28 magis constat (III., 46.) 21, 47 potiores auctores (III., 66.) 21, 38 ut quidam auctores sunt (III., 33, 56) 22, 24 quidam auctores (III., 101.) 22, 31 omnium prope annales (III., 106) den Polybius hauptsächlich gemeint haben müsse, da er dasselbe berichtet. Ist es nicht sehr leicht auch möglich, daß dem Livius an diesen Stellen Polybius gar nicht, wohl aber diejenigen Annalisten vorgelegen haben, aus denen derselbe gleichfalls geschöpft hatte?

Sodann ist es aber nach meinem Dafürhalten schon an und für sich nicht sehr wahrscheinlich, daß Livius bereits für die Darstellung des 2. punischen Krieges sich des polybianischen Werkes als Hauptquelle bedient haben sollte, da ihm doch für diese Periode, in der ja der bei weitem größte Theil der Ereignisse Italien selbst zum Schauplatz hat, vielmehr die römischen Geschichtschreiber als die nächsten und unterrichteten Gewährsmänner erscheinen mußten. Hätte Polybius zur Zeit des 2. punischen Krieges schon im Mannesalter gestanden, hätte er damals schon in Rom gelebt und demnach als Zeitgenosse und Augenzeuge diesen Krieg beschrieben, so zweifle ich nicht, daß Livius auf seine Relation ein ganz besonderes Gewicht gelegt haben würde; da derselbe aber allen Berechnungen nach erst gegen Ende des Krieges geboren worden ist,* er also selbst für die Darstellung desselben auf schon vorhandene Geschichtswerke zurückzugehen genöthigt war, so würde Livius, hätte er ihn dennoch zum praecipuus auctor sich gewählt, seinem bekannten Grundsatz, wo möglich gleichzeitigen Geschichtschreibern am meisten zu folgen, nicht ganz treu geblieben sein. Und da es ihm nun an solchen gleichzeitigen Geschichtschreibern keineswegs gefehlt hat, unter diesen aber sich auch D. Fabius Pictor befand, von dem es fest steht, daß er, wie er überhaupt bei den Römern das höchste Ansehen genoss, so auch von Livius sehr hoch geschätzt und sehr oft von Anfang an benutzt worden

*) Schöll „Gesch. der griech. Lit.“ Bd. II., p. 135 giebt das Jahr 205 v. Chr. Lucas „über Pol. Darstellung des ätolischen Bundes“ p. 19 und Markhauser „der Geschichtschreiber Polybius, seine Weltanschauung und Staatslehre.“ München 1858 p. 1 das Jahr 204 als das seiner Geburt an; Nitzsch „Polybius“ setzt es p. 118 zwischen 213 und 210.

ist, (I., 44, 55. II., 40. VIII., 30. X., 37.) so ist es nicht wohl denkbar, daß letzterer für den 2. punischen Krieg diese Quelle, die hier, wie wir sahen, noch dazu sehr reichlich floß, plötzlich, wenn auch nicht verlassen, doch einer andern und ausländischen untergeordnet haben sollte. Dagegen mußte schon sein anerkannt patriotischer Sinn sich sträuben, vermöge dessen er, weit entfernt die historische Wahrheit verleugnen zu wollen, doch lieber Männern folgen mochte, die vom rein nationalen Standpunkte aus die Thatfachen jener glorreichsten Periode des römischen Freistaats berichtet hatten, als einem Manne, der, so günstig er auch über die Römer im Allgemeinen urtheilte, doch unmöglich mit ganzem Herzen Römer sein konnte. Polybius mußte ihm gleichsam zu unparteiisch erscheinen und eine Betrachtung wie die von diesem III., 28—30 angestellte, bei der schließlich den Römern wegen ihrer ganz widerrechtlichen (*παρά πάντα τὰ δίκαια*) Entreisung Sardinien's und wegen ihrer gleichzeitigen Erpressung von 1200 Talenten in directer Weise ganz eben so viel Schuld am Ausbruche des Krieges beigemessen wird, als den Karthagern wegen ihrer Zerstörung von Sagunt, konnte seinem patriotischen Herzen eben so wenig wohlthun, als daß Hannibal (IX., 22 sqq.) gegen den ihm von den Römern allgemein gemachten Vorwurf der inhumana crudelitas (L. 21, 4.) so eifrig in Schutz genommen wurde. Ganz im Einklange also mit Polybius selbst, der die Geschichtschreibung vom Standpunkte des Patriotismus für durchaus berechtigt und zulässig erklärte, sobald dadurch der objectiven Wahrheit nicht zu nahe getreten würde, (Hauptstelle XVI., 14: *Ἐγὼ δὲ, διότι μὲν δὲ ῥοπὰς δίδοναι ταῖς αὐτῶν πατρίσι τοὺς συγγραφεύς συγγραφήσαι ἄν οὐ μὴν τὰς ἐναντίας τοῖς συμβεβηκόσιν ἀποφάσεις ποιῆσθαι περὶ αὐτῶν*) mußte sich Livius für jene Zeit nothwendig mehr zu den nationalen Historikern hingezogen fühlen.

Es bedarf ferner nicht der Erwähnung, daß wir, besäßen wir die alten römischen Annalisten noch, in Betreff der Entstehung des livianischen Werkes keinen Augenblick in Zweifel sein würden, und ich bin überzeugt, daß wir alsdann auch für den 2. punischen Krieg eine noch weit größere Uebereinstimmung zwischen ihnen und Livius wahrnehmen würden, als die ist, die zwischen letzterem und Polybius in der That stattfindet. Denn da für diese, wie für die früheren Zeiten, des Livius Aufgabe nur darin bestand, aus allen*) vorhandenen Annalenwerken das historische Material zu sammeln, kritisch zu sichten und in einer andern, schönern Form seinen Zeitgenossen mitzutheilen, und da er dabei mit einer Gewissenhaftigkeit verfuhr, die es streng verschmähte, irgend Etwas aus der Lust zu greifen, (I. 22, 7.) so würden wir unzweifelhaft die Annalisten in ihm wiederfinden und umgekehrt auch ihn in jenen auf Schritt und Tritt verfolgen können. Der fast gänzliche Verlust derselben macht uns dies zwar im Ganzen unmöglich, allein selbst die wenigen Stellen, die wir aus ihnen noch mit Livius vergleichen können und die Peter in dem angeführten Programme p. 8—11 zusammengestellt hat, beweisen, „wie Livius seine Quellen im Wesentlichen wirklich nur ausgeschrieben und wie er an ihnen nur in so weit geändert hat, als der Geschmack seiner Zeit ihm eine Abrundung des Satzbaues oder auch eine Verbesserung im Einzelnen zu erfordern schien“. Zugleich hat dieser Gelehrte ebendasselbe, besonders auch durch die Enthüllung der zwischen Livius und Dionysius von Halicarnassus an unzähligen Stellen stattfindenden Uebereinstimmung, sehr überzeugend dargethan, daß die Annalisten selbst wieder in vielen Partien im Wesentlichen und oft bis auf die Worte herab übereingestimmt haben müssen, da die Werke jener beiden Historiker ganz unabhängig von einander entstanden sind. Ist dem aber so, so wird man wenigstens die Möglichkeit nicht bestreiten wollen, daß die vielfache Uebereinstimmung zwischen Livius und Polybius recht wohl auch darin ihren Grund haben kann, daß beide, unabhängig von einander, ihr Material aus denselben oder gleichlautenden Quellen entlehnt haben. Es ist nach meiner Meinung eben der Verlust der Annalisten, der Anlaß zu der Annahme gegeben hat, es habe Livius schon für den hannibalischen Krieg Polybius als Hauptquelle benutzt.

Vor Allem aber ist hierbei der Verlust des Fabius Pictor zu beklagen, theils wegen seines Verhältnisses zu allen späteren Annalisten als Originalquelle, theils weil er der einzige Römer ist, der auch von Polybius dreimal ausdrücklich als eine seiner Quellen angeführt wird (I., 14. I., 58. III., 8 sq.); und nimmt auch Polybius, wie erwähnt, gegen ihn einen polemischen Stand ein, wirft er ihm auch in

*) Ich sehe nicht ein, warum man 4, 20 *omnes auctores* (vergl. 7, 21. 8, 6. 22, 31.) unter Heranziehung von 32, 6 nur in beschränktem Sinne gelten und von L. sehr ungenau gesagt sein lassen will (Schwegler I., p. III.); die römischen Annalenwerke hat L. gewiß alle zur Hand gehabt.

seiner derben Weise einmal *ἀλογία* vor, so erkennt er auf der andern Seite doch auch wegen seiner Gleichzeitigkeit mit den von ihm erzählten Begebenheiten und wegen seiner Stellung als Senator (*διότι τοῦ ἀνεδροῦ μετέτετε τῶν Ῥωμαίων* III., 9.) seine Glaubwürdigkeit gebührend an und sicherlich hat er ihn daher auch in seinem Werke, wenn auch immer mit eingehender Kritik, sehr häufig benutzt und Vieles aus ihm selbst wörtlich ausgeschrieben. Wie für Polybius, so ist aber auch für Livius Fabius Victor entschieden eine Hauptquelle gewesen, mit dem Unterschiede freilich, daß dieser als guter Römer die Berichte und Auffassungen des Fabius anders, d. h. weit unbedenklicher und in gleichsam mehr naiver Weise sich angeeignet haben wird, als jener. Es ist hier nicht der Ort, den bekannten Versuch Ernesti's (*Opusc. philol. crit.* p. 102 sqq.), die Behauptungen des Fabius, die Ursachen des hannibalischen Krieges oder vielmehr die Frage nach der Schuld am Kriege betreffend, gegen die Einwürfe des Polybius (III., 8) in Schutz zu nehmen, noch einmal zu besprechen, obwohl ich ihn mit Th. Lucas p. 12—17 gegen Lachmann, II., p. 14. für völlig mißglückt erachte; die Bemerkung aber mag ich nicht unterdrücken, daß mir die ganze livianische Darstellung der dem endlichen Ausbruche des Krieges vorangehenden Ereignisse der fabischen Auffassung der Verhältnisse, welche zugleich die der kleinen, römerfreundlichen Friedenspartei in Karthago repräsentirt, unendlich mehr zu entsprechen scheint, als der die Auffassung der großen karthagischen Kriegspartei wiedergebenden des Polybius, so daß eben diese Darstellung zugleich als ein Beweis für die Benutzung nicht des Polybius, sondern des Fabius durch Livius gelten kann. So hat z. B. Polybius die hannibalschen Reden im Senat, welche wir bei Livius 21, 3, 10 lesen, nicht etwa deshalb übergangen, weil er sie in seinen Quellen nicht gefunden, denn sie stammen unstreitig aus Fabius her, oder weil er sie nicht für authentisch gehalten hat, sondern weil er es nicht für der Mühe werth hielt, die ohnmächtigen Anstrengungen der Gegner der Barciner noch besonders zu erwähnen, während sie Livius von seinem Standpunkte als guter Römer natürlich nicht übergehen durfte.

Daß aber Livius den Fabius für den 2. punischen Krieg wirklich als Hauptquelle benutzt hat, dafür haben wir sein eigenes Zeugniß in den Worten 22, 7: *ego, praeterquam quod nihil haustum ex vano velim . . . Fabium aequalem hujusce belli potissimum auctorem habui.* Es will mich bedünken, als ob man sich bloß deshalb gescheut habe, diese Worte im buchstäblichen Sinne zu nehmen, weil man dem Polybius die lange genossene Ehre, Hauptquelle des Livius gewesen zu sein, nicht entziehen wollte, während man doch, wenn man es thut, den Livius nicht nur ein für alle Mal von dem schimpflichen Vorwurfe, ein Plagiarius des Polybius gewesen zu sein, befreit, sondern auch wichtige, die Person des Fabius betreffende Resultate gewinnt. Zunächst nämlich kann ich nicht im mindesten den Grund entdecken, warum in jener Stelle unter dem *hocce bellum* nicht, woran man doch sofort denken muß, der ganze hannibalische Krieg, sondern nur die Schlacht am Trasimener See, von der unmittelbar vorher die Rede gewesen ist, verstanden werden soll. Nitzsch, der letzterer Ansicht ist, („D. Fabius Victor über die ersten Jahre des hannibalischen Krieges.“ *Allgem. Monatschrift für Wissenschaft und Literatur.* Januar 1854. p. 78) sagt, es folge dies aus dem Zusammenhange; allein offenbar enthalten diese Worte, außerdem daß sie im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden den Fabius natürlich auch als Gewährsmann für die Angabe der in jener Schlacht auf beiden Seiten Gefallenen bezeichnen, zugleich auch das Geständniß des Livius in Betreff seiner beständigen Benutzung des Fabius für den ganzen 2. punischen Krieg: denn hätte Livius sie nur auf jene Schlacht bezogen wissen wollen, so würde er gewiß nicht das Wort *bellum*, sondern *acies*, oder *clades*, oder *pugna*, oder *proelium* gewählt haben. Ist dem aber so, haben wir hier wirklich die bestimmte Angabe des Hauptgewährsmanns für Livius, der also nicht Polybius, sondern Fabius ist, so können wir uns nicht wundern, wenn späterhin Fabius niemals wieder angeführt wird, da Livius mit dieser Angabe seinen Lesern vollkommen genug gethan zu haben glaubte. Wenn demnach Lachmann II., p. 15 sagt, daß nicht angegeben werden könne, *ad quem annum Fabius historiam continuaverit et quousque Livius eo usus sit*, so können wir diese Grenze schon näher durch das Ende des 2. punischen Krieges bestimmen und brauchen uns dabei nicht, wie Gerlach („die Geschichtschreiber der Römer“ 1855 p. 35), zu bedenken, die Worte Appian's, der I. VII de bello Annib. c. 27 nach der Schlacht bei Canná der Sendung des Fabius an das Orakel zu Delphi gedenkt und denselben *τὸν ἀνυπαγάει τῶνδε τῶν λόγων* nennt, zur Bestätigung dieser unsrer Annahme zu verwenden. Ob freilich des Fabius Annalen

noch über den 2. punischen Krieg hinaus sich erstreckt haben, darüber wage ich nichts zu behaupten, obgleich mir die Worte des Livius zu Anfange des 31. Buches: *Me quoque juvat, velut ipse in parte laboris ac periculi fuerim, ad finem belli Punici pervenisse*, in denen ich eine Beziehung auf Fabius erkennen möchte, dagegen zu sprechen scheinen.

Das aber versteht sich hiernach von selbst, daß Fabius über das Ende des Krieges hinaus noch gelebt haben muß, und da wohl anzunehmen ist, daß er erst in seinem späteren Alter und in ruhigeren Zeiten an die Bearbeitung seines Werkes gegangen sein wird, die Vollendung desselben aber ihm so manches Jahr gekostet haben mag, so stelle ich mich ohne Bedenken auf die Seite derer, die mit Sachmann II., p. 15 den von Livius l. 37, 50 sq. als *flamen Quirinalis* und *praetor inter peregrinos* erwähnten D. Fabius Pictor, dessen Tod sodann l. 45, 44 gemeldet wird, mit dem Geschichtschreiber für identisch halten. Denn abgesehen davon, daß ich nicht glauben kann, es habe Livius, der doch sonst, um Irrthümer zu vermeiden, die Mitglieder dieses zahlreichen und angesehenen Geschlechts durch Angabe ihrer Familiennamen oder ihrer Abstammung stets sorgfältig unterscheidet, es unbemerkt lassen können, daß jener Fabius Pictor, wie man wohl gemeint hat, ein Sohn oder Enkel des Annalisten gewesen sei, so steht auch jener Identificirung weder die Berechnung seiner Lebensdauer noch die erst späte Bekleidung der Prätur im Wege. Hat Fabius etwa 21 Jahr alt im gallischen Kriege (529 v. St.) gedient, so hat er als ein mittlerer Fünfziger die Prätur verwaltet und überhaupt ein Alter von 77 Jahren erreicht, was Beides doch wahrlich nicht unmöglich ist; vielmehr spricht schon seine Eigenschaft als *flamen Quirinalis* für ein erreichtes höheres Alter, da bekanntlich nur sehr selten (Liv. l. 29, 38. vergl. 25, 5. 27, 8.) jüngeren Männern ein Priesteramt anvertraut wurde, und wenn Dionysius von Halikarnas A. R. I. 6 von Fabius Pictor und Luc. Cincius sagt, daß sie zur Zeit der Kriege mit den Punern in ihren besten Jahren gestanden hätten, (*ἀριστότεροι κατὰ τοὺς Πονηκούς ἀμύσαντες πολέμους*) so wird man daraus gewiß nicht mit Unrecht schließen können, daß ihnen ein hohes Alter beschieden gewesen sein wird.

Daß also, daß beide, Polybius und Livius, den Fabius Pictor als Quelle für ihre Darstellung des hannibalischen Krieges benutzt haben, steht unmittelbar fest, sowie nach dem Gesagten wohl auch, daß sie derselbe bis ans Ende des Krieges begleitet haben wird. Es schließt sich daran aber noch die Frage, ob nicht Livius für diesen Krieg neben Fabius und den Annalisten, die er ausdrücklich nennt, auch den Polybius benutzt habe? Man behauptet fast allgemein, daß dies wegen der großen Uebereinstimmung, die zwischen beiden stattfindet und die sich nicht nur auf das Thatsächliche und auf die Gruppierung des Stoffes, sondern auf die Worte selbst erstreckt, nothwendig der Fall gewesen sein müsse; ich aber glaube, daß das Uebereinstimmende in ihren Berichten lediglich oder doch zumeist auf Rechnung ihrer gemeinschaftlichen Quelle, des Fabius Pictor, gebracht werden muß, und daß die häufigen und auffallenden Abweichungen und Widersprüche, die sich auf der andern Seite zwischen ihnen finden, es vielmehr wahrscheinlich machen, daß Livius für diese Zeit den Polybius noch gar nicht, außer gegen Ende und auch da nur als durchaus secundäre Quelle benutzt hat. Denn in der einzigen Stelle, wo seiner Erwähnung geschieht, (30, 45) wird seine Notiz in Betreff des Königs Syphar offenbar nur in der Form eines kleinen Nachtrags dem vorangehenden Berichte, der demnach nicht aus Polybius geschöpft gewesen sein konnte, angefügt. Ganz richtig hat übrigens schon Nießsch, indem er in der oben angeführten Abhandlung die Darstellung der Ereignisse aus den 3 ersten Jahren des hannibalischen Krieges bei Polybius und Livius verglich, den Ursprung der correspondirenden Stellen auf Fabius zurückgeführt, den beide „ganz selbstständig und ohne auf einander einzuwirken“ benutzt hätten; wenn er aber dabei auch behauptet, daß Polybius nur in den größeren und größten Gefechtsbeschreibungen mit Livius übereinstimme, in der ganzen übrigen Darstellung aber sowohl seiner Grundansicht, als dem ganzen Detail nach ihm widerspreche (p. 73), und demgemäß noch (p. 79) die Hypothese aufstellt, es habe Fabius über die Kriegsgeschichte der Jahre 218—216, mit denen sein Werk geschlossen, nur die fragmentarische Erzählung des Alpenmarsches, der Schlachten am Ticinus, an der Trebia, am Trasimener See, des 2. Gefechts bei Gerunium und der Schlacht bei Cannä gegeben, so glaube ich nicht, daß ihm Jemand darin beistimmen wird, theils weil jene Behauptung geradezu unrichtig ist, theils weil uns in Bezug auf jene Hypothese sowohl die Angabe des Dionysius I. 6, als

auch das Fragment bei Pol. III. 8 das Gegentheil, nämlich, daß Fabius eine innerlich zusammenhängende Geschichte geschrieben habe, deutlich erkennen lassen. (vgl. Herz Einleit. p. XXI.)

Was mich aber besonders bestimmt, geradezu die Nichtbenutzung des Polybius durch Livius für den hannibalischen Krieg zu behaupten, das sind nicht sowohl die vielen Differenzen selbst, auf die wir bei ihnen stoßen, als das Verschweigen derselben durch Livius. Es ist bekannt, daß derselbe abweichende Nachrichten, die er in seinen Quellen fand, in seine Geschichte mit aufzunehmen und meist am Schlusse einer zusammenhängenden Erzählung nachzutragen pflegt. Am häufigsten erwähnt er in dieser Beziehung den Coelius Antipater (21, 38, 46, 47. 22, 31. 23, 6. 26, 11. 28, 46. 29, 25, 27, 35.) und Valerius Antias, jenen berühmten Annalisten aus der Zeit Sulla's, der durch maßlose Uebertreibungen, besonders in Zahlangaben, und durch Erdichtungen aller Art die Geschichte gefälscht, sich aber dadurch auch ein zahlreiches Lesepublikum zu verschaffen gewußt hatte (25, 39. 26, 49. 28, 46. 29, 35. 30, 3, 19, 29); ferner den L. Cincius Alimentus (21, 38), den Claudius, der die Annalen des C. Acilius aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt hatte (25, 39), den L. Calpurnius Piso (25, 39), den griechischen Geschichtschreiber Silenus, der mit Sosilus (Pol. III., 20) Hannibal auf seinen Feldzügen begleitete (26, 49), und den Clodius Licinus (29, 22.) Von diesen Schriftstellern ist ihm aber sicherlich keiner irgendwie Hauptquelle gewesen, denn er führt ihre Nachrichten meistens an, ohne ihnen Glauben zu schenken. Livius hat, so denke ich mir seine ganze Art zu arbeiten, für eine bestimmte Epoche die Darstellung eines Geschichtschreibers, der ihm seiner Lebensstellung und seiner Zeit nach als der glaubwürdigste erschien, sich zur Grundlage gewählt und dieselbe mehr oder weniger frei reproducirt; mit dieser hat er aber auch alle ihm zur Hand gewesenen Quellen Schritt für Schritt verglichen und das Neue oder Abweichende aus ihnen zur Vervollständigung seiner Darstellung hinzugefügt. Jene Grundlage ist aber nach allen Indicien Fabius Pictor gewesen, und kann Polybius nicht gewesen sein, da er sonst ehrlicher Weise fast alle Augenblicke seinen Lesern hätte bekennen müssen, daß er von ihm abweiche. Auch mußte, wenn er anders in der Vollendung seiner colossalen Aufgabe schnell vorwärtsschreiten wollte, jenes Verfahren sich ihm als das kürzeste und bequemste darbieten und ich glaube daher, daß wir in der livianischen Erzählung des hannibalischen Krieges im Wesentlichen die des Fabius Pictor noch besitzen, während ich bezüglich seines Verhältnisses zu Polybius nicht mit Schwegler meine, daß er ihn gar nicht gekannt, sondern daß er ihn nur, weil er ein Grieche und jünger als Fabius war, damals noch nicht habe benutzen wollen. Diese Nichtbenutzung geht aber meiner Meinung nach am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß Livius auch da den Namen des Polybius verschweigt, wo derselbe die allergewissesten Nachrichten zu haben versichert. III., c. 33 giebt Polybius ein Verzeichniß der Mannschaften, welche Hannibal vor seinem Abzuge nach Italien theils als Besatzung für Karthago, theils zur Sicherung der Westküste Mauretaniens (*τὰ Μεταγώνια*) aus Spanien nach Afrika gesandt, sowie derer, die er seinem Bruder Hasdrubal in Spanien zurückgelassen hatte, mit sehr genauer Angabe ihrer Anzahl und der Volksstämme, denen sie angehörten; darauf fügt er hinzu, es brauche sich Niemand über diese seine Genauigkeit zu wundern, denn seine Angaben seien der in Erz gegrabenen Inschrift entnommen, die Hannibal selbst bei seiner Anwesenheit auf dem durch seinen Tempel der Juno berühmten Vorgebirge Lacinium verfaßt und die er mit eigenen Augen gesehen hätte. Hätte nun Livius den Polybius wirklich in Händen gehabt, so würde er doch gewiß nicht, meine ich, von den authentischen Angaben desselben abgewichen sein, oder, falls er doch einen Grund dazu gehabt hätte, diesen wenigstens angeführt haben; allein statt dessen weicht er I. 21., c. 20 und 22., abgesehen davon, daß er die Namen mehrerer Völkerschaften unerwähnt läßt, ohne Weiteres von ihm ab und führt anstatt 300, 200 Reiter der Ilergeten, anstatt 14, 21 Elephanten an. — Ferner berichtet Polybius III., c. 56., daß Hannibal nach dem Uebergange über die Alpen von den libyschen Truppen nur noch 12000, von den spanischen gegen 8000 und von der Reiterei nicht mehr als 6000 Mann übrig gehabt habe und fügt hinzu, dies bezeuge Hannibal selbst *ἐν τῇ στήλῃ τῇ... ἐνὶ Λακωνίῳ*. Hätte Livius den Polybius vor sich gehabt, so würde er, meine ich, diese Angabe gewiß als diplomatisch feststehend angenommen und zu der seinigen gemacht haben; statt dessen führt er I. 21., c. 38 aus seinen Quellen zwar auch die Summe von 20000 Fußsoldaten und 6000 Reitern an, entscheidet sich aber weder für diese niedrigste, noch für die höchste Zahl, die er gefunden, sondern befindet sich in einer Rathlosigkeit, aus der ihn selbst Cincius Alimentus, trotz

seiner Versicherung, daß er seine Angabe aus dem Munde Hannibals selbst habe, nicht reifen kann. Hätte er gewußt, daß Polybius eine Angabe habe, die nicht aus Hannibals Munde, sondern gleichsam aus seiner Feder stamme, er würde schwerlich geschwankt haben. — Was den Alpenübergang selbst betrifft, so schreibt Polybius III., c. 48 z. E., er könne über denselben um so Zuverlässigeres mittheilen, als er sich über Alles bei Leuten erkundigt, die damals schon gelebt hätten und als er selbst γνώσεως ἔνικα καὶ θέας eine Reise durch die Alpen unternommen habe. Konnte sich Livius ein sicherer Führer darbieten? Und dennoch, behaupte ich trotz der unverkennbaren Aehnlichkeit in der Schilderung der Gefahren und Kämpfe, die Hannibal unterwegs zu bestehen hatte, hat er ihn gar nicht vor sich gehabt; denn wie konnte er dann, um nur Eins anzuführen, 21, 38 sagen, es sei die allgemeine Behauptung der Geschichtschreiber (cum inter omnes constet), daß Hannibal von den Alpen unmittelbar ins Land der Tauriner herabgestiegen sei? Bei Polybius III., c. 56 kommt er ja zuerst zu den Insubriern, läßt dort, in Freundesland, sein Heer sich einige Zeit erholen und hilft dann den Insubriern in ihrem Kampfe mit den Taurinern, deren Hauptstadt (βασιλεύουσα πόλις) schon nach 3 Tagen eingenommen wird. Warum gedenkt Livius dieser Darstellung, die unstreitig auch die allein richtige ist, mit keinem Worte? Offenbar weil er den Polybius hierbei gar nicht eingesehen hatte. Ueberhaupt hat Livius meiner Meinung nach den Alpenübergang gerade nach den Quellen geschildert, die Polybius zwar auch gelesen, aber entschieden verworfen hatte, weil sie neben Wahrem auch Ungereimtes und unglaubliche Wundergeschichten enthielten (III., 47 sq.); erzählt er doch auch 21, 22 jenes Märchen von dem Jünglinge in göttlicher Gestalt, der dem Hannibal vom Jupiter als Wegweiser nach Italien gesandt worden sei und schildert er doch auch c. 32 die Natur der Alpen in übertriebener, Schrecken erregender Weise. — X., c. 3 erklärt Polybius, daß er seine Nachrichten über P. Cornelius Scipio aus ganz sicherer Quelle habe, nämlich aus dem Munde des C. Valius, der von Kindheit an bis zu seinem Tode nicht von dessen Seite gekommen sei (ἀπὸ νέου μετασχηκῶς αὐτῷ παντὸς ἔργου καὶ λόγου μέχρι τελευτῆς); darauf erzählt er umständlich die Art und Weise, wie Scipio als ein Jüngling von 17 Jahren in der Schlacht am Ticinus oder, wie er sie nennt, am Padus, seinen von feindlichen Reitern umringten Vater muthig und glücklich gerettet habe. Livius berührt 21, 46 dieses Factum zwar auch, wiewohl nur mit zwei Worten; weil er aber bei Coelius gelesen hatte, nicht der Sohn, sondern ein ligurischer Slave habe den Scipio gerettet, so setzt ihn dies in einige Verlegenheit, er weiß wieder nicht recht, wie er sich entscheiden soll, so sehr er auch persönlich und auf das Zeugniß der Mehrzahl der Autoren hin geneigt ist, es lieber vom Sohne zu glauben. Sollte man nicht meinen, daß Livius, wenn er den Polybius gelesen hätte, dessen vollgültiges Zeugniß nicht verschwiegen haben würde? — Und wenn dann Polybius ebendasselbst c. 4 und 5 auf des Valius Mittheilungen hin alle Umstände bei der Bewerbung des P. Scipio um die curulische Aedilität genau auseinandersetzt, wie ist es ohne die Annahme der Nichtbenutzung des Polybius denkbar, daß Livius 25, 2, wo er darauf zu reden kommt, den Hergang der Sache nicht nur ganz verschieden erzählen, sondern sogar in directem Widerspruch mit Polybius den M. Cornelius Cethejus und nicht den Bruder des P. Scipio, Lucius, als Collegien nennen konnte? — Man vergleiche ferner die Beschreibung der Stadt Neu-Karthago bei Pol. X., 10 sq. und bei Liv. 26, 42. Polybius versichert uns auch hier (c. 11, 4), daß er sich über die Lage und Größe der Stadt durch Autopsie unterrichtet habe und giebt deshalb eine specielle Beschreibung von ihr und ihren nächsten Umgebungen; was wir bei Livius davon lesen, stimmt zwar, vorausgesetzt, daß vor quingentos (§ 7) das Zahlzeichen für 2000, und vor passuum das Zahlzeichen für 1000*) in den Handschriften wirklich ausgefallen gewesen ist, genau mit Polybius überein, es ist aber auch Vieles ganz weggelassen, was er, wenn er diesen in Händen gehabt hätte, wohl schwerlich hinzuzufügen unterlassen haben würde. — Genug, diese Erwägungen bestärken mich in dem Glauben, daß Livius für den zweiten punischen Krieg den Polybius noch gar nicht, am allerwenigsten als Hauptquelle, benutzt hat, und dies um so mehr, bedenke ich dazu noch die vielen großen und kleinen Differenzen und Widersprüche, die sich sonst noch zwischen ihnen finden; wie wenn z. B. bei L. 21, 51 Sempronius sein Heer zu Schiffe, bei Pol. III., 61, 68 zu Lande nach Ariminum gehen läßt; wenn L. 23, 33 den Xenophanes, das Haupt der Gesandtschaft des Königs Philipp von Macedonien, mit Hannibal ein Bündniß auf Bedingungen schließen

*) Weissenborn hat, um die Angabe des Livius der des Pol. adäquater zu machen, MCC. gesetzt.

läßt, von denen in dem authentischen Vertrage bei Pol. VII., 9 kaum eine Silbe steht; wenn jener 26, 8 die Einwohner Roms durch einen Brief des Fulvius Flaccus, des einen der Befehlshaber vor Capua, an den Senat von dem Erscheinen Hannibals vor den Thoren der Stadt vorher unterrichtet und demgemäß Verhandlungen über Abwendung der Gefahr im Senate gepflogen werden läßt, während sie bei Pol. IX., 5 von Hannibals Ankunft keine Ahnung gehabt haben; wenn bei L. 26, 10 Hannibal 3000 Schritte, bei Pol. IX., 5 40 Stadien oder 5000 Schritte von der Stadt sein Lager aufschlägt; wenn bei diesem XI., 33 P. Scipio vor seiner Abreise aus Spanien dem M. Junius Silanus, bei Liv. 28, 38 dem L. Lentulus und L. Manlius Acidinus das Heer übergibt; wenn bei Liv. 30, 25 Scipio, nachdem von den Puniern der Waffenstillstand gebrochen worden ist, eine Gesandtschaft nach Karthago schickt, ehe die Entscheidung des römischen Senats über Krieg oder Frieden eingetroffen ist, während dieselbe Gesandtschaft bei Pol. XV., 1 die Karthager gleichzeitig von dem Bruche des Waffenstillstands und von der eingetroffenen Ratification der Friedensbedingungen unterrichten soll.

Ist aber diese meine Ansicht richtig, so ist Livius auch gegen manchen Vorwurf, der ihm bisher gemacht worden ist, sicher gestellt und für manche Irrthümer kann er alsdann nur noch in so weit verantwortlich gemacht werden, als er die ihm gebotene Gelegenheit, sie berichtigen zu können, unbenutzt hat vorübergehen lassen. Da soll z. B. Livius Manches aus Polybius Darstellung absichtlich weggelassen haben, weil es entweder für einzelne Römer oder für die Römer überhaupt zu wenig ehrenvoll gewesen wäre. (Lachmann p. 67.) Wenn Pol. III., 75 berichtete, der Consul Tiberius Sempronius habe nach seiner Niederlage an der Trebia, um die Größe derselben dem Senate und Volke nach Möglichkeit zu verheimlichen, Boten mit trügerischen Berichten nach Rom gesandt, so habe Livius dies wissentlich verschwiegen, um den Namen des großen Mannes dadurch nicht zu beslecken; wenn Pol. VIII., 27 sq. erzählte, Livius Salinator, der Befehlshaber der römischen Besatzung von Tarent, habe gerade an dem Tage der Einnahme der Stadt durch Hannibal mit seinen Freunden im Museum pökulirt und sich dabei völlig betrunken, so habe Livius ihm dies nicht nachherzählen wollen, um den Präsekten nicht zu brandmarken; wenn Pol. III., 30 urtheilte, die Karthager hätten des ihnen geraubten Sardinien wegen gerechte Ursache zum Kriege gehabt, so habe Livius im Interesse der Römer dies lieber verschwiegen. Ferner habe Livius die Darstellung des Polybius bisweilen absichtlich deshalb verändert, weil sie für Hannibal und die Karthager, die Feinde seines Vaterlandes, zu günstig gewesen wäre. Aus diesem Grunde habe er den Charakter Hannibals zum Theil anders und häßlicher geschildert, als Polybius; deshalb sei auch der Bericht desselben über jene 6000 Römer, die, aus der Schlacht am Trasimenischen See glücklich entronnen, von Maharbal aber in einem nahen etruskischen Dorfe zur Uebergabe genöthigt, von Hannibal gefesselt worden waren, weil Maharbal keine Vollmacht gehabt hatte, ihnen Sicherheit (*ασφάλεια*) zu versprechen, III., 84 sq. — von ihm (22, 6) dahin geändert worden, es habe Maharbal versprochen gehabt, jeden mit einem Kleide frei abziehen zu lassen, Hannibal aber habe dies Wort ohne Weiteres mit punischer Gewissenlosigkeit gebrochen (Lachmann p. 71;) deshalb habe er auch Manches unerwähnt gelassen, was Polybius zum Lobe oder zur Vertheidigung Hannibals gesagt; vgl. Pol. IX., 9 und Liv. 26, 12; IX., 22 und Liv. 21, 4. Das aber sind Dinge, die, wenn sie sich wirklich so verhielten, dem Livius als Historiker nicht zur Ehre gereichen würden, und wenn sich Lachmann p. 67 bemüht, ihn durch Polybius selbst zu rechtfertigen, der XVI., 14 einräume, daß der Geschichtschreiber dem eigenen Vaterlande Vorshub leisten dürfe, so würden mir vielmehr andere Stellen jenes Verfahren weit besser zu charakterisiren scheinen, z. B. I., 14, wo er sagt, im gewöhnlichen Leben zwar müsse ein braver Mann seine Freunde und sein Vaterland lieben, die Feinde desselben aber hassen, der Geschichtschreiber jedoch müsse die Feinde oftmals rühmen und sie mit den höchsten Lobsprüchen erheben, sobald ihre Handlungen dies verlangten, umgekehrt selbst die besten Freunde hart tadeln und zurechtweisen, wenn sie es verdienen; es müsse derselbe seine Urtheile und Aussprüche nur den Thatsachen selbst anpassen; oder XII., 15, wo aus dem ganzen Zusammenhange (§ 11 ist lückenhaft überliefert) der Gedanke hervorgeht, es sei keine geringere Lüge, Geschehenes zu verheimlichen, als nicht Geschehenes zu erdichten.

Weiter wird Livius vorgeworfen, er habe aus Unkenntniß der griechischen Sprache die Worte des Polybius bisweilen nicht richtig verstanden und falsch übersetzt, und namentlich sei dies der Fall gewesen

bei Schilderungen von Schlachten und Gefechten; denn diese seien öfters so confus, daß schwerlich Livius selbst ein klares Bild von ihnen gehabt haben könne. (Lachmann II., p. 80 sqq.) Der Grund davon sei seine geringe praktische Erfahrung in militairischen Dingen, in Folge deren er nicht im Stande gewesen sei, das Wesentliche in des Polybius Berichten von dem Unwesentlichen zu unterscheiden oder gewisse technische Bezeichnungen desselben richtig zu verstehen; Polybius, der selbst Bücher über Taktik geschrieben, (Pol. IX., 20) habe ihn an derartigen Kenntnissen weit übertroffen und ihm sei auch die griechische Sprache mit ihrem Reichthume an militairischen Ausdrücken von Vortheil gewesen. Allein ich glaube, man thut Livius Unrecht, wenn man seine vollständige Kenntniß der griechischen Sprache in Zweifel zieht und annimmt, er sei nicht fähig gewesen, die so durch und durch klaren und anschaulichen Schilderungen des Polybius immer richtig zu verstehen; nein, bedauern müssen wir es nur, daß er die seinigen nicht denen des Polybius, sondern denen der römischen Annalisten nachgebildet hat; denn hätte er die Schlacht an der Trebia oder bei Canná, die Belagerung von Syrakus und Anderes nach Polybius beschrieben, wir würden gewiß nicht über so viele Ungenauigkeiten zu klagen haben, auf die wir jetzt bei ihm stoßen. Sollte aber Livius Worte, wie *κατεπόνκωσε τὸ ἄγος ὡς παλαιστιαίους τὸ μέγεθος* (VIII., 7) nicht richtig zu übersetzen im Stande gewesen sein? Sollte er wirklich aus Unkenntniß der griechischen Sprache (24, 34) *cubitalia fere cava* anstatt *palmaria* gesetzt haben? Sollte er wirklich ebendasselbst, weil er die Worte des Polybius mißverstanden, *contabulatae turres* für *sambucæ* (*σαμβύκαι*) gesetzt haben? Ich kann dies nicht glauben, sondern erblicke in diesen vermeintlichen Uebersetzungsfehlern, die ich auch nicht als durch eine gewisse Nachlässigkeit und Eilfertigkeit des Livius entstanden erachten möchte, vielmehr eine weitere Stütze für meine Ansicht. Während Livius die Schilderungen der Annalisten treu und nur der Form nach verändert wiedergab, hatte der stets kritisch verfahrenende Polybius, auf entschiedene Sachkenntniß gestützt, dieselben mehrfach berichtigt und von sachlichen Ungenauigkeiten gereinigt, die jener, da er ihn beim 2. punischen Krieg noch nicht benutzte, in sein Werk leider mit hinüber nahm. Zwar soll Livius auch später, wo er dem Polybius unzweifelhaft gefolgt ist, nicht immer den wahren Sinn desselben erfaßt haben und es wird als Beweis dafür besonders die Stelle 33, 8: *caetratos et Macedonum phalangem, hastis positus, quarum longitudo impedimento erat, gladiis rem gerere jubet* angeführt, wo er fälschlich das Wort *καταβάλλειν* (Pol. XVIII., 7) durch *ponere*, anstatt durch *demittere* wiedergegeben habe. Allein es will mir doch scheinen, als ob man hierbei den Livius mit Unrecht eines Irrthums beschuldigt habe; denn *hastas protendere* drückt Polybius nicht durch *σαγίσσας καταβάλλειν*, sondern durch *προβάλλεσθαι* (18, 12) aus und daß die Phalangiten sich niemals der Schwerter bedient hätten (Reiske zu Pol. 18, 7), ist eine unrichtige Behauptung (Niebuhr „Vorträge üb. alte Gesch.“ II., p. 253). Und auch was die Stelle 33, 35: *Cornelius Thermopylas, ubi frequens Graeciae stasis diebus esse solet conventus, (Pylaicum appellant) venit*, betrifft, so dürfte es noch nicht als völlig erwiesen zu betrachten sein, daß Livius die entsprechenden Worte des Pol. XVIII., 31: *ἦγον ἐπὶ τὴν τῶν Θερμυκιῶν αὐροδον* fälschlich auf Thermopylá, statt auf Thermum, den Versammlungsort der Aetolier, bezogen habe. (Vales. Liv. 33, 35.)

Erblickte ich nun in der Stelle 22, 7 die unumwundene Erklärung des Livius in Betreff seines Hauptgewährsmanns für den hannibalischen Krieg, so steht nach meinem Dafürhalten dieser an Bedeutung ganz parallel die Stelle 33, 10: *Nos non minimo potissimum numero credidimus, sed Polybium secuti sumus, non incertum auctorem quum omnium Romanarum rerum, tum praecipue in Graecia gestarum.* Wie dort den Fabius Pictor für jenen Krieg, so bezeichnet er hier seinen Lesern offen und ehrlich den Polybius als Hauptquelle für seine Darstellung der Thaten und Kämpfe der Römer in Griechenland; denn wie jene Worte nicht bloß auf das unmittelbar Vorangehende bezogen werden mußten, so enthalten auch diese Worte eine doppelte Beziehung, einmal auf den gerade vorliegenden Streitpunkt bezüglich der Anzahl der in der Schlacht bei Kynoskephalá Gefallenen, und zweitens auf die Darstellung der Ereignisse in Griechenland im Allgemeinen. Mit offenbar sehr richtigem Takte wählte sich Livius für die Epoche der Kriege mit Philipp III., Antiochus dem Großen, Perseus u. s. w. — denn daß er das Werk des Polybius bis zum Schlusse ausgebeutet und daß er ihm demnach bis zum 52. Buche, in dem die Zerstörung Korinths erzählt war, gefolgt sein wird, ist theils an und für sich wahrscheinlich, theils spricht auch dafür die Notiz in der Epitome des 53. Buches: *C. Julius senator Graecae res Romanas scribit*, aus der

ich folgern möchte, daß von da an das Geschichtswerk dieses uns sonst ganz unbekanntes Mannes, der aber schwerlich nach der Conjectur von Herz „de Cineis“ p. 12 mit Acilius identisch ist, (Gerlach „die Geschichtschr. der Römer“ p. 53 sq.) an dessen Stelle getreten sein wird — einen griechischen Geschichtschreiber zum Hauptführer, und daß er sich dabei für Polybius entschied, dazu mochte ihn außer seine persönliche Achtung vor den großen Eigenschaften desselben als Historiker, hauptsächlich auch die Rücksicht auf dessen Lebenszeit bestimmen. Zwar hat er außer ihm auch noch andere griechische und lateinische Geschichtschreiber benutzt, (32, 6 *ceteri Graeci Latiniq̄ue auctores, quorum quidem ego legi annales*; 39, 50 *ab scriptoribus rerum Graecis Latinisque*) allein niemals, um eine oder die andere Nachricht von ihm durch dieselben zu widerlegen, sondern nur um ihn zu vervollständigen und von ihm Abweichendes nicht unerwähnt zu lassen. Im Gegentheil geht schon aus der Stelle 34, 50, sowie aus 36, 19 hervor, wie er ihm in griechischen Angelegenheiten einen so unbedingten Glauben schenkte, daß vor seinem Zeugnisse das eines Valerius Antias zurücktreten mußte. Von römischen Quellen erwähnt er in den Büchern 31—45 bei weitem am häufigsten den Valerius, nämlich 24 mal; außer diesem einmal (39, 52) den P. Rutilius Rufus, einmal (34, 15) den M. Porcius Cato und siebenmal (33, 10, 30, 36; 35, 14; 38, 23, 41; 44, 15.) den Claudius. Was übrigens letzteren betrifft, so vermag ich den Grund nicht zu erkennen, warum bei Livius überall da, wo der Name Claudius schlechthin gesetzt ist, der bekannte Annalist C. Claudius Quadrigarius, der jüngere Zeitgenosse Sulla's, verstanden werden soll, nicht aber auch in den zwei Stellen 25, 39 und 35, 14 wegen der Zusätze „*qui annales Acilianos ex Graeco in Latinum sermonem vertit*“ und „*secutus Graecos Acilianos libros*.“ Ich glaube nicht mit Sachmann II., p. 23 und Anderen (Gerlach p. 53, Bernhardt Rom. Lit. p. 586), daß hier ein Unterschied der Personen angenommen werden muß, indem durch jene Zusätze vielmehr nur die Quelle, aus der Claudius Quadrigarius geschöpft habe, bezeichnet werden soll und Livius eben dadurch, daß er den Acilius, der die von ihm erzählten Facta selbst erlebt hatte, als dessen Gewährsmann nannte, die Angabe des Claudius als eine wohl zu beachtende hinstellen wollte. Diese römischen Annalisten nun, vornehmlich den Valerius und Claudius, hat Livius nach meiner Ansicht als Hauptquelle gebraucht für Alles, was Italien und speciell Rom betraf; alle rein städtischen Angelegenheiten, z. B. die Prodigien und die Wahlen der Magistrate, welche Polybius in seine Universalgeschichte gar nicht mit aufgenommen hatte, hat er aus ihnen entlehnt, aber auch noch vieles Andere, was jener zum Theil vielleicht auch ganz mit Stillschweigen übergangen haben mag, weil es zu sehr nur die Römer als solche anging, wie die Verhandlungen über die Aufhebung des Oppischen Gesetzes (34, 1—8) die Einweihung des Tempels der großen Idäischen Göttermutter (36, 36), die ausführlichen Mittheilungen über den Proceß, welcher den beiden Scipionen gemacht wurde (38, 50—60; vergl. Pol. XXIV., 9.), die Nachrichten über die Bacchinalien in Rom (39, 8—19), über die Ausstoßung des L. Quinctius Flaminius aus dem Senate (39, 42 sq.), über die Auffindung der Bücher des Numa Pompilius (40, 29); und wenn er auch 45, 44 das Urtheil des Polybius (XXX., 16) über des Prusias Verhalten in Rom anführt, so hat er doch alles Vorangehende, wie schon die Worte *haec de Prusia nostri scriptores* zeigen, nicht aus ihm geschöpft. Ja auch in der Darstellung der Kriege gegen die gallischen und spanischen Völkerschaften, über die uns bei Polybius nur sehr wenige Bruchstücke erhalten sind, glaube ich nicht, daß er gerade ihm gefolgt ist, sondern den vaterländischen Geschichtschreibern, die er in diesen Dingen für unterrichteter halten mochte und die sich wohl auch weitläufiger darüber ausgelassen haben mögen, als jener. Und so sind es denn nach meiner Meinung wesentlich nur die Ereignisse in Griechenland, Macedonien, Asien und Aegypten, für die Livius den Polybius als Hauptquelle benutzt hat, aber auch im Allgemeinen so treu benutzt hat, daß er uns bis zum 45. Buche für den uns leider nur in sehr fragmentarischer Gestalt überlieferten Polybius einen fast vollkommenen Ersatz gewährt.